

Direkte Demokratie als Dialog

Unter dem Thema «Wege und Erfahrungen direkter Demokratie» fand am Dienstag ein öffentlicher Abendvortrag im Liechtenstein Institut in Bendern statt. Der Vortrag handelte vom Einfluss, den Bürger auf die Gesellschaft und die Politik nehmen könnten.

BENDERN. «In der Demokratie gibt es die freiwilligen und die unfreiwilligen Idioten», sagte Bruno Kaufmann, Präsident des Initiative- und Referendums-Instituts Europa. Als Idioten bezeichnet er Menschen, die sich nicht in den demokratischen Dialog einbringen wollen oder, noch schlimmer, es gar nicht können. Doch das muss begriffen werden, im demokratischen System kann man nur in der Gemeinsamkeit des Gesprächs frei sein.

Das Gespräch stand schon in der ersten Demokratie im Mittelpunkt und gilt somit als die «Uridee» des demokratischen Handelns. Seit dieser Zeit hat sich die Idee modernisiert. Durch die französische Revolution kam der Gedanke, dass sich jeder Bürger einbringen darf und Jean-Jacques Rousseau wollte, dass die Menschen die politische Diskussion nur dort mitgestalten dürfen, wo sich ihr Lebensmittelpunkt befindet. Somit entwickelte sich die «Uridee» im Laufe der Zeit allmählich weiter.

Momentane Situation

Gerade laufen in vielen demokratischen Staaten Europas verschiedene von Bürgern gestellte Referenden. Einerseits in Reykjavik, der Hauptstadt Islands, wo die Menschen den Rücktritt des Premierministers forderten, nachdem angebliche Schwarzkonten ihres Ministers durch die Panama Papers ans Licht kamen. «Das löste bei den Bürgern Islands viele negative Emo-

tionen aus, sie erachten es als politischen Treuebruch», sagte Bruno Kaufmann. In Grossbritannien findet demnächst das EU-Referendum statt, einer der wichtigsten Volksentscheide des Landes in der heutigen Zeit.

Somit wird die Idee der «Mit-einbringung» der Bürger ins politische System heute vielleicht mehr denn je durchgesetzt. Trotzdem muss laut Bruno Kaufmann ein Wechsel von der Stell-

vertreterdemokratie zur Beteiligungsdemokratie vonstatten gehen. In der Beteiligungsdemokratie sollen sich die Menschen aufgrund des Dialogs selbst einbringen und sich an einem Entscheid beteiligen.

Dafür braucht es laut Bruno Kaufmann aber zudem die entsprechende Infrastruktur. «Es können beispielsweise Orte eingerichtet werden, an welchen die offene Diskussion der Bürger

über die Bühne gehen kann.» In Falun, Schweden, der Heimatstadt von Bruno Kaufmann, wurden diese Treffpunkte zur Förderung der offenen Diskussion in den Bibliotheken der Stadt eingerichtet. «Das müssen aber nicht in jeder Stadt die Bibliotheken werden», so Bruno Kaufmann. Hauptsächlich geht es bei der Schaffung dieser Infrastrukturen wie bereits erwähnt um die Stärkung der Gemeinschaft und

des Beteiligungswillens des Volkes. Ausserdem sollen sie in der Erstellung der gleichen Realität zwischen den Gesprächspartnern helfen.

Nicht nur der Staat kann mit der Schaffung dieser Infrastrukturen zur Stärkung der direkten Demokratie beitragen, auch die Medien müssen «Demokratiehelfer» für die Bürger werden. Sie können den Bürgern das Gefühl für Verantwortung näherbringen



Bild: Daniel Ospelt

Bruno Kaufmann referierte über den Einfluss, den Bürger auch ausserhalb von Wahlen auf die Demokratie nehmen können.

und möglicherweise den gewollten Dialog auslösen.

Abstimmung spiegelt Emotion

Jeder Volksentscheid ist nach Kaufmann nicht nur eine Abstimmung, sondern spiegelt die Stimmung des Volkes wider. Beispielsweise wurde das Minarettverbot in der Schweiz zu einer Zeit entschieden, als die Emotionen im Volk gegenüber den muslimischen Mitmenschen aufgrund der Libyen-Affäre eher negativ geprägt waren.

Zu guter Letzt kann gesagt werden, dass ein demokratischer Staat die Bedeutung von herrschaftsfreier Diskussion erkennen muss und darin investieren soll. Nur so entsteht eine Gemeinschaft, die die demokratischen Mittel, welche ihr zustehen, nutzen und dadurch ihren Willen ohne Streit oder Hetze durchsetzen kann. (qus)

Tagung

Stark durch Bildung

Im Rahmen der Tagung «Community Education – Stark durch Bildung» am 5. und 6. April im Liechtenstein Institut, welche sich auf Lernprozesse konzentrierte, wurde der Vortrag abgehalten. Die Tagung soll das selbstbestimmte Lernen fördern und Menschen befähigen, sich selbst zu organisieren und ihre Macht zu entdecken.